

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **65 (1990)**

Heft 6: **Verbandstag**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

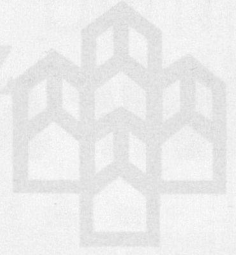
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



in der ganzen Schweiz



Erfahrung ist eine stachelige Frucht mit kostbarem Kern.

Was hat der Wasserhahn mit dem Guggel zu tun?

Die Bezeichnung Wasserhahn ist in der Tat entstanden, weil der Handgriff der ersten Hähne grosse Ähnlichkeit mit dem Kamm eines Guggels aufwies. Darauf nannte man den ganzen Apparat kurzerhand Wasserhahn. Möglicherweise beeinflussten auch die sonderbaren gurgelnden und krächzenden Geräusche, die einst aus den Wasserleitungen drangen, sobald man den Griff des Hahns drehte, die Namensgebung zusätzlich. Bald einmal wurde der asymmetrische, kammähnliche Hahn durch den mit weniger Kraft bedienbaren symmetrischen Knebelgriff ersetzt. Daraus entwickelte sich der Kreuzgriff, der eigentlich nichts anderes als ein doppelter Knebelgriff war.

Später, im Zeitalter des Warmwassers, tauchten die Isoliergriffe auf. Das führte dann auch zur Entwicklung der Kunststoffdrehgriffe. Damit war der Weg frei für die Designer, die die Armaturengriffe zu Gestaltungselementen in Küche und Bad weiterentwickelten.

Leider haben die Drehgriffe, so schön sie gestaltet sind, einen Nachteil. Die Drehbewegungen sind für viele Benutzer un bequem. Vor allem für alte Menschen, Invalide und insbesondere für viele Rheumatiker sind die Drehbewegungen schwierig und oft schmerzhaft.

Hebelmischer sind hier die Lösung. So können die Wassermenge und die Temperatur mit einem einzigen Griff eingestellt und fixiert werden – auch mit dem Handrücken, dem kleinen Finger oder mit dem Ellbogen, zur Not sogar mit der Nase.

Sind Nachbarn Glückssache?

Im Mietshaus, auch in der Genossenschaft, ist das Wand-an-Wand-leben

Müssen nicht immer konfliktlos. Nachbarn sind – mindestens bis zu einem gewissen Grad – nun einmal Glückssache. In einem Mehrfamilienhaus leben eben Menschen verschiedenen Alters, verschiedener sozialer Herkunft, verschiedener Bildungs- und Kulturstufen auf kleinem Raum zusammen. Dazu kommen noch die individuellen Charakterveranlagungen und die Verschiedenheit der Lebensschicksale jedes einzelnen.

Wie schafft man es am besten, nicht mit seinen Nachbarn in Streit zu geraten? Zwischen Sympathie und Ablehnung, zwischen Zurückhaltung und Leutseligkeit jene feine Mitte zu finden, ist in Anbetracht der völlig verschiedenen Bewohner oft ein psychologisches Kunststück.

Immerhin: Ob uns Nachbarn sympathisch oder unsympathisch sind – in jedem Falle ist Höflichkeit, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Toleranz ein Gesetz, das nie umgangen werden sollte. Enges Zusammenwohnen ist und bleibt konfliktträchtig. Die leicht schizophrene Anlage fast jedes Menschen, nicht einsam sein zu wollen und doch unabhängig und frei bleiben zu können, ist eben schwer realisierbar. Toleranz und guter Wille machen es möglich.

Gute Kunde für Fische und Wasserratten

Die Sauerstoffverhältnisse im Zürichsee sind dank den intensiven Bemühungen zur Verbesserung der Wasserqualität eindeutig besser geworden. Sie lassen heute zum Beispiel ein Leben der Fische während des ganzen Jahres bis praktisch an den Seegrund zu. Die grossen, kurzfristigen Sauerstoffschwankungen während des starken Algenwachstums, die vor allem in vielen Kleinseen schon festgestellt worden sind, traten im Zürichsee nicht auf. Alle ursprünglichen Fischarten sind noch vorhanden, viele gedeihen problemlos: Seeforelle, Felchen, Hecht, Egli und viele andere. Das bedeutet auch gute Kunde für alle Zürcher, nicht nur für die Wasserratten unter ihnen, denn sie alle trinken auch Zürichseewasser.

Apropos...

Neue Besen kehren nicht nur gut, sie sind auch hübscher als die alten. Aber nicht vergessen: die alten kennen die Ecken besser!

Die schönste Nebensache der Welt: König Fussball und seine Anhänger

